

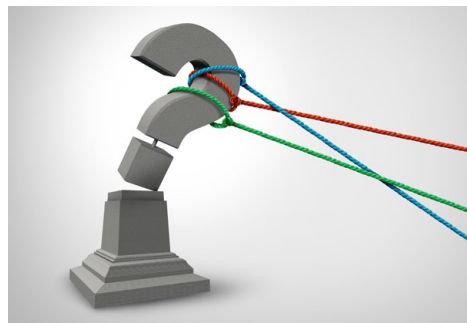


CANCEL CULTURE

Koloniales Erbe

Die Kolonialgeschichte Deutschlands reicht von 1880 bis 1918 und ist somit denkbar kurz.

Deutschland war jedoch lange Zeit führend in der Ethnologischen Forschung. Dies zeigt, dass es den Deutschen früherer Zeitepochen darum ging, diese fremden Völker und ihre Kultur kennen zu lernen und zu verstehen. Diese **ETHNOLOGISCHE FORSCHUNG**, die führend war, wird nun mit den Bestrebungen einer „Rückgabe um jeden Preis“ diskreditiert. Besonders virulent sind in diesem Zusammenhang die Geschichtswissenschaften. Einige Personen gehen pauschal davon aus, dass Geschichtswissenschaft falsch, einseitig und rassistisch ist, da sie an den Universitäten früher vor allem von alten weißen Männern gelehrt wurde. Diese Behauptung verkennt die Komplexität von Tradierung. Die Begrifflichkeit „Kolonialer Kontext“ vernebelt die Tatsache, dass die ausgestellten Objekte oft gekauft oder durch Tausch erworben wurden. Die meisten dieser Gegenstände hätten zudem die Zeit nicht überdauert, wenn sie nicht in den Museen Europas ihren Platz gefunden hätten.



Diskurs der Wissenschaft oder Wissenschaft von Minderheiten?

Wissenschaft lebt davon, dass sie von den persönlichen Lebensumständen der Einzelindividuen absieht und zu einem objektiven Standpunkt gelangt. Wenn **IDENTITÄTSPOLITIK** in die Wissenschaft drängt, dann zerstört sie die Basis und die Grundvoraussetzungen der Wissenschaft. Wenn z. B. verlangt wird, dass nur noch Schwarze über Kolonialgeschichte forschen dürfen, dann wird der wissenschaftliche Diskurs verhindert. Minderheiten können wertvolle Gesichtspunkte zum gemeinsamen wissenschaftlichen Diskurs beisteuern. Identitätspolitik im engeren Sinn hat jedoch in der Wissenschaft nichts zu suchen, sie verunmöglicht den wissenschaftlichen Diskurs, der für die Wahrheitsfindung Voraussetzung ist.

Impressum: V.i.S.d.P.: Dr. Thomas Hartung, AfD-Fraktion im Landtag von Baden-Württemberg, Konrad-Adenauer-Straße 3, 70173 Stuttgart. Alle hier bereitgestellten redaktionellen Texte und Fotos dienen lediglich Informationszwecken und der freien Meinungsbildung über das aktuelle Zeitgeschehen. Weitergabe ausdrücklich erwünscht. Eine Rechtsberatung findet nicht statt. Redaktionsschluss 10/2021 Die Redaktion erreichen Sie unter presse@afd.landtag-bw.de



FRAKTION

BW

AfD

www.afd-fraktion-bw.de
www.facebook.com/AfDFraktionBW



BWJournal

AUSGABE 5

Was ist Identitätspolitik?



Straßen werden umbenannt, Gemälde und Kunstwerke ebenfalls. Apotheken, die seit Jahrhunderten bestanden haben, sollen genauso umbenannt werden wie Speisen. Sogar vor Namen aus Flora und Fauna wie „Mohrenlerche“ macht die Bilderstürmeri keinen Halt. Verschiedene Begriffe für denselben Sachverhalt sind jedoch genauso unsinnig wie **NAMENSWECHSEL**, die eine Unterscheidung zwischen „früheren“ und „späteren“ Bezeichnungen notwendig machen. Insbesondere in der Wissenschaft sollen Begriffe eindeutig, wertneutral und allgemeingültig sein.

„Aktivisten“ erwarten dadurch mehr Bewusstsein für eine angeblich fehlende Gerechtigkeit gegenüber Minderheiten. Um auf ihrer Meinung nach bestehende Diskriminierungen und Rassismus aufmerksam zu machen, schrecken sie auch vor Beschädigung nicht zurück, besudeln Denkmäler ebenso wie Gebäude. Zunehmend wird dies nicht nur im öffentlichen Raum zum Problem – diese „Aktivisten“ drängen in Kultur und Wissenschaft hinein. **IN VORAUS-EILENDEM GEHORSAM** werden in Museen wie in Dresden bereits Gemälde umgetauft. Die AfD sieht in diesen Entwicklungen eine Geschichtsfälschung. Jedes Kunstwerk hat das Recht, in dem historischen Rahmen betrachtet zu werden, in dem es entstanden ist.

Adele mit Bantu-Knoten im Haar

Muss sich Adele für ihre Frisur entschuldigen?



Foto: adele/Instagram

Die britische Sängerin Adele hat sich für eine von ihr getragene afrikanische Karnevalsfrisur entschuldigt, von Aktivisten war ihr „**KULTURELLE ANEIGNUNG**“ vorgeworfen worden. Zum Glück haben sich die 1,243 Millionen Einwohner des Karibik-Staates Jamaica nicht darüber empört, dass ihre Flagge das Bikini-Oberteil der Sängerin zierte, im Gegenteil solidarisierten sie sich mit ihr. Man könnte sich in der Tat fragen, ob Humor überhaupt noch möglich ist, wenn hinter jedem Karnevalskostüm ein Angriff auf die kulturelle Identität vermutet wird.

Es sind sich oft dieselben selbsternannten Aktivisten, welche Künstlern, Politikern oder Personen des öffentlichen Lebens grundsätzlich böse Absichten unterstellen. Offenbar hat in den Augen jener Aktivisten keine „weiße Frau“ das Recht, die Frisur einer „schwarzen Frau“ zu adaptieren, wenn ihr diese gefällt, obwohl dies umgekehrt tausendfach geschieht.

Da es oft dieselben Minderheiten sind, die sich hier lautstark Rechte verschaffen, liegt die Vermutung der **POLITISCHEN INSTRUMENTALISIERUNG** nahe. Grünen-Jugend-Sprecherin Sarah-Lee Heinrich bezeichnete die deutsche Bevölkerung bereits als „eklige weiße Mehrheitsgesellschaft“. Derartige Äußerungen spalten die Gesellschaft und schüren den Rassenhass, gegen den die Grünen vorgeben, ankämpfen zu wollen.

Ist der „Maure“ noch erlaubt?

Viele Wörter dürfen heute nicht mehr verwendet werden, obwohl sie in ihrer ursprünglichen Wortbedeutung keine negative Behauptung hatten und über Jahrhunderte wertneutral verwendet



wurden. Die „**MOHRENAPOTHEKE**“ war eine Apotheke, die ihre Arzneimittel aus der ganzen damaligen Welt bezog, auch aus dem arabischen Raum, der in früheren Zeiten als fortschrittlich in der Medizin galt und durch die Handelsbeziehungen nach Indien über ein Monopol im Gewürzhandel verfügte. Der Begriff „Mohr“ wurde möglicherweise als Synonym für „exotisch“ und „orientalisch“ verwendet, bei einer negativen Konnotation wäre dieser Name, da nicht geschäftsfördernd, auch nicht verwendet worden. Genau diese negative Konnotation wird jedoch durch die heutigen „Aktivisten“ fälschlich behauptet, die der weißen Mehrheitsgesellschaft pauschal Rassismus nachweisen möchten.



Ist klassische Musik rassistisch?

Auch in der Welt der klassischen Musik mit ihren Sinfonieorchestern und Opernhäusern wird neuerdings der Vorwurf erhoben, diese **INSTITUTIONEN SEIEN RASSISTISCH**. Dass Musiker schwarzer Hautfarbe eher selten sind, kann nur, so behaupten sie, am Rassismus der weißen Musikszene liegen. Der Kanon der anerkannten Musiker und Musikstücke ist jedoch ein Ergebnis jahrhundertelanger Konzertpraxis, in der sich die besten und beliebtesten Komponisten und ihre Werke durchsetzen. Bezeichnenderweise wird der Vorwurf des Rassismus nicht von Ostasiaten erhoben, die bereits seit vielen Jahrzehnten zur Weltspitze der klassischen Musiker gehören. Ähnlich wie die Black-Lives-Matters-Bewegung sind es hier oft weiße Aktivisten, die massive Hetze betreiben.

ANGEPRANGERT WIRD, dass Menschen schwarzer Hautfarbe unter den Komponisten genau wie unter den Dirigenten unterrepräsentiert seien. Dass sie jedoch auch unter den Konzertbesuchern unterrepräsentiert sind, scheint bisher niemandem aufgefallen zu sein. Bezeichnend ist, dass diese Minderheiten ihre Ansprüche immer gegenüber der westlichen Gesellschaft erheben und nicht gegenüber der arabischen oder indischen Gesellschaft. Hier wird es als selbstverständlich erachtet, dass diese Musik kulturell gebunden ist.

Bibel und Peitsche – und die finanziellen Forderungen Nigerias

Die Rückgabe von Bibel und Peitsche Hendrik Witbois 2019 war eine große politische und mediale Inszenierung der grünen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer. Diese beiden Exponate des Stuttgarter Lindenmuseums passten perfekt ins Narrativ, die Europäer hätten mit Bibel und Peitsche die Welt erobert. Doch gerade die **GESCHICHTE AFRIKAS** lehrt, dass Rassismus lange vor den Europäern auf dem Kontinent verbreitet war. Jahrhunderte vorher waren bereits arabische und schwarzafrikanische Sklavenjagden und Sklavenhaltung der afrikanischen Völker untereinander üblich.



Überraschenderweise war es gerade das europäische Christentum, das die Sklaverei zuerst in Europa und später in der ganzen restlichen Welt sukzessive abschaffte. Ein Schuldbewusstsein für in der Geschichte geschehenes tatsächliches oder erfundenes Unrecht wird heute politisch immer wieder geschickt für finanzielle Forderungen instrumentalisiert, wie aktuell am Beispiel Namibia zu verfolgen ist.